973.03
P534
v. 1-7

UNIVERSITY of
PENNSYLVANIA
LIBRARIES

Rittenhouse Library

Mitteilungen

des

Deutschen Pionier-Vereins

von

Philadelphia.

Mühlenberg. Gedicht.
General Peter Mühlenberg.
Deutsche Republikanische Kampflieder.
Vorträge im Pionier-Verein.
Mitglieder des Pionier-Vereins.

Zweites Heft, 1906.

UNIVERSITY OF

Mittheilungen

des

Deutschen Pionier-Vereins von Philadelphia.

Zweites Heft, 1906.

Mühlenberg.

Habt ihr gehört von Mühlenberg?
Ein Pfarrer treu und gut.
Und in dem Felde war zumal
Ein Krieger er, ein General,
Voll Kraft und Heldenmuth.

Im Aufruhr steht die Kolonie!
Das Land besetzt des Königs Heer.
Das Volk steht auf und bricht entzwei
Des Mutterlandes Tyrannei,
In langer blutiger Wehr.

Und fest zum Volk stand Mühlenberg.
Von seiner Kanzel, wo er zuvor
An stillem, gottgeweihtem Ort
Verkündet hat des Friedens Wort,
Sprach nun der wackere Pastor:

„Hab für die Seele treu gesorgt,
Vertraut mir nun den Leib.
Wir brechen jetzt des Feindes Macht,
Drum auf, und folget mir zur Schlacht!
Und kämpft für Herd und Weib.

Lasst euren Pflug im Felde stehn,
Den Acker unbestellt,
Verlasset Alles! Hof und Haus! —
Wir säen jetzt die Freiheit aus
Auf manchem blutigen Feld."

Und mit den Worten legt er ab
Sein priesterlich Gewand,
Steht da in schmuckem Kriegeskleid,
Ein ganzer Mann in schwerer Zeit,
Den Degen in der Hand.

Es folget voll Begeistrung ihm,
Was Waffen tragen kann.
Mit Jubel folgt das junge Blut,
Mit Zuversicht und ernstem Muth
Folgt der gereifte Mann.

So zogen sie zur Landeswehr. —
Und gute Arbeit vor dem Feinde,
Auf hart bestrittenem Kampfesfeld
Hat diese kleine Schar gestellt,
Die streitende Gemeinde.

Denn wo sein frommes Fähnlein focht,
Da merkte es der Feind;
Da kannte man des Pfarrers Hand,
Und manches Aug' in Feindesland,
Hat bitter drob geweint.

So war der brave Mühlenberg!
Der hat gar treu gelehrt,
Den Pfad erhellt, ein lichter Stern,
Den Seinen mit dem Wort des Herrn,
Dem Feinde — mit dem Schwert.

F. Moras.

General Peter Mühlenberg.

Sein Leben bis zu seiner Uebersiedelung nach Virginien.

Johann Peter Gabriel Mühlenberg ward am 1. Oktober 1746 in Trappe, Montgomery County, Pennsylvanien, geboren. Sein Vater war Heinrich Melchior Mühlenberg, der Patriarch der lutherischen Kirche in Amerika, der im Jahre 1742 von Deutschland einwanderte und am 22. April 1745 Anna Marie Weiser heiratete, die Tochter des Indianer-Agenten und Obersten Conrad Weiser in Tulpehocken. Peter, im Lande aufgewachsen, war kein Stubenhocker, sondern streifte lieber durch Wälder und Fluren, und sein strenger Vater betrachtete seine Lust zum Jagen und Fischen als seinen grösten Fehler. Mühlenberg, der auszer Peter noch zwei jüngere Söhne hatte, Friedrich August und Ernst Heinrich, konnte sich, seiner ausgedehnten Berufsgeschäfte wegen, nur wenig der Erziehung seiner Kinder widmen, liesz es aber bei Peter an Ermahnungen und Verweisen nicht fehlen. Er liesz ihn Deutsch und Englisch lesen und schreiben lehren und, nachdem er im Jahre 1761 mit seiner Familie nach Philadelphia gezogen war, in der dortigen Akademie Unterricht im Lateinischen erteilen.

Wie Mühlenberg am 10. Januar 1762 an den Hofprediger Dr. Ziegenhagen in London schrieb, schwebte er in groszen Sorgen wegen Verführung unter der amerikanischen „frechen und freigelassenen Jugend“ und glaubte sich nicht vermögend, Peters Wohlfahrt ferner zu fördern. Er wünschte deshalb, dass dieser bei einem Gemeindegliede Ziegenhagens „die Chirurgie oder sonst ein ehrlich Handwerk“ erlerne, oder dass er nach den Franckeschen Anstalten in Glaucha, einer Vorstadt Halles, befördert werde. Diese Anstalten wurden ums Jahr 1700 von August Hermann Francke gestiftet und umfassten ein Waisenhaus, ein Lehrerseminar, eine Lateinschule und ein Pädagogium, ferner eine Bibelanstalt, eine Buchhandlung und Druckerei und eine Apotheke.

Im Frühling 1763 bot sich Mühlenberg Gelegenheit, seine drei Söhne unter der Obhut des Oberrichters Allen nach England zu schicken, und so verlieszen sie denn am 27. April Philadelphia, kamen am 15. Juni in London an und reisten über Hamburg und Eimbeck, ihres Vaters Geburts- und Heimatsort, nach Halle, wo sie an oder kurz vor dem 1. September anlangten.

Während Peters Brüder in die dortige Lehranstalt eintraten, reiste er schon am 5. Oktober nach Lübeck. Ein dortiger Kaufmann, Leonhard Hinrich Niemeyer, hatte sich nämlich an seinen Verwandten, den hochangesehenen Archidiakonus Niemeyer in Halle, mit der Bitte um einen Lehrling aus den Franckeschen Stiftungen gewandt, und da Peter Lust bezeigte, die Kaufmannschaft zu erlernen, wozu er in einem groszen Handelshause die beste Gelegenheit zu haben glaubte, so verband ihn der Direktor der Stiftungen Dr. G. A. Francke, der Sohn A. H. Franckes, jenem Niemeyer auf sechs Jahre.

Nach dem „im Namen der heiligen Dreieinigkeit“ abgeschlossenen Lehrkontrakte musste Peter unter anderem besonders in der „Krambude ordentlich alles betreiben, jedermann liebreich, freundlich und höflich anreden und abfertigen, damit dadurch die Nahrung beibehalten“ werde. Er durfte „mit keinem Menschen Gemeinschaft haben, sei es im Hause, vor dem Laden, auf der Gasse oder wo er was zu verrichten“ habe, musste fleiszig beten und in die Kirche gehen, von der Kirche sogleich nach Hause kommen und am Sonntag sich in geistlichen Büchern üben, auch durfte er ohne Einwilligung der Herrschaft nie aus dem Hause gehen. Dabei hatte Dr. Francke den jungen Mühlenberg, natürlich auf Kosten seines Vaters, während der sechs Jahre mit nötiger Kleidung, Leinen und sonst erforderlichem zu unterhalten, wogegen Niemeyer versprach, ihn „nicht allein mit Essen und Trinken zu versorgen, sondern auch in seiner Handlung und allem Guten zu unterweisen, und wann seine sechs Jahre ehrlich und getreu zurückgelegt sind, demselben ein schwarz Laken Gesellenkleid bestehend in Rock, Weste und Beinkleidern nebst einem Hut, Stock, Strümpfen und Schuh oder statt dessen einhundert Mark Lübsch Courant an Gelde zu geben.“ — Dass er während seiner Lehrzeit auch Rechnen, Buch-

halten, Handelskorrespondenz lernen und sonstige kaufmännische Kenntnisse sich erwerben könne, davon stand nichts in dem Kontrakte.

Dieser Lübeck den 29. September 1763 datierte Kontrakt wurde von Francke, vielleicht bestochen durch den Namen Niemeyer und der Hansastadt Lübeck, als gälte es ein groszes Handelshaus, ohne weitere Erkundigung, welcher Art das Niemeyersche Geschäft sei, angenommen. Wie sich aber zeigte, war dieses nur ein gewöhnlicher Kramladen, in welchem nun Peter, der am 1. Oktober siebenzehn Jahre alt ward, sechs Jahre als Lehrling hinter dem Ladentisch stehen sollte. Es scheint unverantwortlich von den Herren in Halle, einen unerfahrenen jungen Mann, der ihnen von seinem Vater, einem befreundeten Geistlichen, anvertraut worden war und der in seine Heimat zurückkehren sollte, auf so lange Zeit in eine solche Knechtschaft zu verdingen.

Am 27. Oktober 1763, noch ehe er von diesem Kontrakte gehört hatte, schrieb Mühlenberg an Dr. Ziegenhagen, dass, wenn die ehrwürdigen Väter in Halle eine Neigung zum Laster an seinem Sohne bemerkten, so sollten sie ihn, bevor er zu viel Beschwerde mache, in eine Garnisonstadt schicken, wo er unter dem Namen Peter Weiser der Trommel folgen könne, wenn er nicht dem Geiste Gottes folgen wolle.

Längere Zeit schien in Peters Stellung alles gut zu gehen, wenigstens liefen keine Klagen von ihm ein, vielleicht weil er fürchtete, seine Lage, die keineswegs angenehm war, dadurch noch zu verschlimmern. Er gab sich jedenfalls Mühe, seine Schuldigkeit zu tun, und sein Prinzipal war mit ihm zufrieden, wie aus einem Briefe an Francke vom 23. März 1765 hervorgeht. Er schreibt, dass er von Amerika 14 Pfund Sterling erhalten habe, wofür er Peter Kleidung anschaffen wolle. Dieser habe sich bisher treu, gehorsam und fleiszig erwiesen, und eine dauerhafte Gesundheit und Zufriedenheit des Herzens sei ihm von Gott teilhaftig geworden. Er wünscht ihm dabei, „dass er möge seinen Schöpfer und Erhalter nur fleisziger und bei vielen müszigen Abendstunden nur öfter im Gebet dafür loben und danken und um seinen ferneren Beistand anrufen." Um ihn zur fleiszigen Lesung der heiligen Schrift zu ermuntern, habe er ihm eine englische Bibel gekauft.

Inzwischen hatte Mühlenberg von jemand aus Lübeck Nachrichten erhalten, dass sein Sohn nicht gut behandelt werde und dass sein Lehrherr sogar gesagt habe, „es habe ihm einen Anker Wein gekostet, um diesen Amerikaner auf sechs Jahre zu bekommen." Darauf schrieb Mühlenberg an Niemeyer, er freue sich, dass sein Sohn einen Prinzipal gefunden habe, der für seine Leibes- und Seelenwohlfahrt väterlich sorge, ersucht ihn aber, seinen Sohn auf seine (des Vaters) Rechnung, besonders im Winter, mit warmhaltender Kleidung versehen zu lassen damit er gesund bleibe. Er bittet ferner, seinem Sohne zwei von den sechs Jahren zu erlassen, wofür er ihn vergüten wolle.

Da Mühlenberg auch dem Lektor Pasche in London über die Behandlung seines Sohnes geschrieben hatte, so forderte Pasche diesen auf, verschiedene von seinem Vater vorgelegte Fragen der Wahrheit gemäsz zu beantworten. Dies geschah denn auch am 2. Januar 1766 in einem Schreiben, dem folgendes entnommen ist: „1, so bin ich zwar auf 6 Jahre angenommen, da aber der Contract zu Halle geschlossen wurde und ich nicht anders wusste, als käme ich zu einem ersten Kaufmann (und wie ich glaube, so weisz Herr Dr. Francke noch nicht anders), so willigte ich in die 6 Jahre mit Freuden, weil ich jeder Zeit grosze Lust zu der Handlung hatte. Da es aber nun ganz anders ausfällt, so überlasse ich E. H. Gutdünken, ob 6 Jahre nicht zu viel. 2, So ist es wirklich wahr, dass ich vorigen Winter mit einem Hemde 4 bis 6 Wochen gehen müssen aus der Ursache, weil ich nur 2 hatte und weil meine Kleidung sehr schlecht und wir den ganzen Winter in einem offenen Laden stehen, so musste auch Geld leihen, — noch den Tag, ehe das Geld kam, hielte ich bei der Frau Patronin an, dass etwas für mich geflickt würde. Sie antwortete aber kurz, sie lasse nichts mehr für mich bessern, und wenn meine Eltern kein Geld schickten, könnte ich nackend gehen, und weil ich niemand mit Klagen beschwerlich fallen, so blieb es immer dabei. 3, So sind zwar einige, die auch 6 Jahre lernen, aber anstatt dass ich nun in meinem 20. Jahre bin, so sind sie 10 bis 12 Jahre und also Kinder. E. H. wissen auch wohl, dass bei einem Gewürzkrämer nicht viel zu lernen ist, und ich versichere E. H., dass als ich 4 Wochen hier war, verstund ich ebenso viel als nun, denn wenn ich weisz ein Glas Branntwein zu schenken, ein wenig Zucker, Thee u. s. w. zu verkaufen, so ist alles gelernt. Den kleinen Material-Handel occupirt er selbst, und weil ich mein Latein nun ganz vergessen habe, so habe ich auch keine Lust mehr Medicin zu lernen. An Schreiben und Rechnen haben wir gar nichts zu thun. Mein Consorte, der künftigen Michaelis ausgelernt hat, ist der erste, den mein Patron gelernt hat, und weil er ebenso klug aus der Lehre kommt, als er hineingegangen ist, so will er bei einem Kaufmann wieder in die Lehre gehen, weil er erst 16 Jahre alt ist. 4, Als unterster Lehrbursche will ich mir gern alles gefallen lassen, sowohl in der Küche zu speisen als andere Arbeit thun, wenn ich nur dabei was lernte. Wie viel ich mich aber auf meines Herrn Liebe verlassen kann, habe ich schon vernommen, denn da er mir seine Liebe versagte, da ich sie nöthig hatte, so frage ich nun auch nicht danach, da ich sie nicht so grosz nöthig habe. Er hat mir zwar versprochen, dass ich künftigen Michaelis an seinem Tisch speisen soll, ich frage aber nicht danach und sehe viel lieber, dass er mir erlaubte das Buchhalten zu lernen. Ich bat ihn vor einiger Zeit darum. Er gab mir aber eine Antwort, die ich nicht wieder hören mag. Ich hätte schon längst an Herrn Dr. Francke geschrieben, aber wegen Archid. Niemeyer mochte ich es nicht wagen. Ich versichere E. H. aber dass ich meine Lehrjahre gerne aushalte meinen lieben Eltern zu Gefallen, es deucht mich

aber sehr schwer zu sein, dass ich 6 der besten Jahre in meinem Leben aufopfern soll, ohne was dabei zu lernen. Wenn mein Herr Patron mir erlaubt das Buchhalten zu lernen, so will ich ihm von Herzen gerne dienen. Er klagt auch nicht über mich, sondern er ist sehr wohl mit mir zufrieden und verspricht mir vieles, aber vom Lehren wird nichts gesagt. Wenn ich nur den Sonntag frei hätte, so könnte ich mich noch ein wenig üben im Rechnen und Schreiben, aber unser Kramladen ist sowohl Sonntags als andere Tage offen bis Abends nach 10 Uhr. Dann ist es zu spät. E. H. schreiben, ich sollte mich an einige Bekannte adressiren, die was gelernt haben; ich versichere aber, dass man fast mit niemand freundlich reden darf, ohne in Misstrauen zu gerathen, dass man Geld oder sonst Waaren weggäbe, weil es ein offener Laden ist. Aber ich weisz, dass ich meinem Herrn getreulich diene, darum er nicht über mich klagen. Zweifeln E. H. aber an der Wahrheit dieser Sache, so bin ich allezeit willig, dass dieser Brief meinem Herr Patron vorgelegt werde, ich wollte aber gehorsamst bitten meinen lieben Eltern nicht alles zu schreiben. Die 14 Pf. St. sind schon wieder alle, ich wüsste kaum, dass er das Geld hatte, wenn ich es nicht von ungefähr gehört hätte."

Dieses klare, maszvolle, von Berufsliebe und herzlicher Kindesliebe zeugende Schreiben machte in London groszen Eindruck. Ziegenhagen und Pasche verhehlten sich nicht, dass die unangenehme Zeitung von Peter Mühlenbergs Umständen „völligen Grund und Richtigkeit" habe. Pasche schrieb deshalb am 24. Januar 1766 an Francke und übersandte ihm einen Auszug des väterlichen Schreibens nebst Peters Brief. Natürlich berührte dies sehr peinlich in Halle und die Antwort an Pasche vom März ist eine erregte Verteidigung der eigenen Handlungsweise und des Niemeyerschen Geschäfts. Sie verrät durchaus keine Neigung auf Abkürzung der Lehrzeit zu dringen, aber Francke werde an den Prinzipal schreiben, dass er Erlaubnis zu einer täglichen Rechnungsstunde gebe. Man beschuldigte den jungen Mann, dass er aufgehetzt sei, und behauptete, dass weder Dr. Francke noch die beiden Niemeyer der Bestechung fähig seien und keiner von ihnen Wein zum Präsent erhalten habe.

Die Stimmung in Halle schlug jedoch plötzlich um. Inspektor Sebastian Fabricius hatte sich nämlich an ein Lübeckisches Handelshaus um vertraute Auskunft gewandt, und zufällig war der Korrespondent dieser Firma, namens Meymann, ein Vetter Niemeyers. Um so mehr fiel ins Gewicht, dass er am 2. April widerwillig, „aus Freundschaft für Dr. Francke und aus Mitleiden mit dem jungen Menschen", die Angaben Peters vollständig bestätigte und sich sehr wunderte, dass Niemeyer sich kein Gewissen daraus mache, einen jungen Menschen, der so weit herkomme, sich sechs Jahre zu verbinden, da seine Handlung in einem Jahre völlig begriffen werden könne. Dass man von diesem verlange, dort zu bleiben, sei Sünde, da zu solcher Handlung nur die schlechtesten Bauerjungen genommen würden.

Es folgte nun ein Briefwechsel zwischen Peter und Fabricius, woraus hervorgeht, dass ersterer frei zu werden wünschte, aber fürchtete, durch Klagen in Ungelegenheit zu geraten und bei seinem Prinzipal lauter verdrieszliche Stunden zu haben, worauf Fabricius erwiderte, dass er gleich anfänglich hätte schreiben sollen und ihn tadelte, „dass Er Staat mache, den andere Gesellen nicht machten, z. B. mit Manschetten." Francke hatte dagegen an Niemeyer geschrieben, ob er den jungen Mühlenberg nicht nach vier Jahren lossprechen und täglich eine Stunde Unterricht im Rechnen nehmen lassen wolle, worauf jener am 30. April antwortete, dass er ihn nur ungern unter sechs Jahren gegen eine jährliche Entschädigung von fünfzig Talern losgäbe. In einem Briefe an Fabricius erklärte Peter seinen festen Entschluss, nicht länger als bis Michaelis bei Niemeyer zu bleiben. Er wolle im Winter gern Rechnen, Schreiben und Buchhalten lernen. Einige Kaufleute hatten ihm gesagt, man hätte gar nicht nötig, seinem Patron die Jahre abzukaufen, sondern wenn es vor die Obrigkeit käme, so müsste er ihn freilassen. Auch Meymann hatte sich geäuszert, dass Niemeyer ihn ohne Entgelt freilassen müsse, da kein Richter es ihm absprechen würde, wenn er sich nach einer besseren Stelle umsähe.

Auf einen Brief von Fabricius versuchte Mühlenberg in Güte loszukommen, als er es aber mit aller Höflichkeit vorbrachte, wurde sein Prinzipal ganz zornig und sagte, er sei gebunden und müsse seine Jahre aushalten, wollte auch von Unterrichtnehmen nichts wissen. Mühlenberg schrieb dann, wenn er nicht in Güte fortkommen könne, so müsse man zu anderen Mitteln greifen. Man könne in Lübeck jemand beauftragen, sich seiner anzunehmen; doch halte er es für unbillig, seinem Prinzipal noch Geld zu geben. Dieser versuchte ihn zu bereden, alles was ihm von Halle vorgeschlagen werde zu verwerfen und zu schreiben, dass er zufrieden und gesonnen sei zu bleiben, hatte ihm auch in diesem Sinne einen Brief entworfen, den Peter zur Einsicht sandte.

Am 4. Juli beantwortete Fabricius Mühlenbergs Brief in freundlicher, wohlwollender Weise. Er wundert sich, dass sein Prinzipal sich zu nichts verstehen will und teilt ihm mit, dass sie Herrn Neubauer ersucht hätten, mit Niemeyer zu unterhandeln. Der Firma Neubauer gelang es denn auch, am 16. Juli 1766 einen Vertrag abzuschlieszen, nach welchem Mühlenberg Ostern 1767 gegen Zahlung von 100 Talern als Geselle entlassen werden sollte und von Michaelis bis Ostern wöchentlich vier Stunden Unterricht in Rechnen, Buchhalten und anderen der Kaufmannschaft nützlichen Sachen auf seine eigenen Kosten nehmen konnte. Der ältere Mühlenberg, der davon benachrichtigt wurde, erteilte diesem Uebereinkommen in einem Briefe an Pasche vom 4. November seine Genehmigung; doch war er in groszer Verlegenheit, was nun aus seinem Sohne werden sollte. Auch äuszerte er sich später, er habe ein teures Lehrgeld bezahlen müssen. Wenn er den Knaben in Philadelphia in einen

Würzladen oder eine Branntweins-Boutique getan, so hätte er die vier Jahre Essen, Trinken, Kleidung und noch jährlichen Lohn dazu gekriegt.

Peter war jedenfalls mit jenem Vertrage wenig zufrieden und benutzte daher die erste sich bietende Gelegenheit, seinen früher gefassten Entschluss, nicht länger als bis Michaelis bei Niemeyer zu bleiben, auszuführen, indem er als Freiwilliger, oder wie er schreibt als Kadett, in ein englisches Regiment eintrat, wo er als Regimentssekretär mit Sergeantenrang angestellt wurde. Um sich nicht zu binden, hatte er sich nicht gegen Handgeld anwerben lassen, und suchte auch später zu vermeiden, von seinem Kapitän Geld zu leihen. Dieser, von Füser mit Namen, der seine Eltern und Verwandten in Amerika kannte und hochschätzte, hatte ihm versprochen, ihn nach seiner Heimat zu bringen.

Mühlenberg hatte seinen Koffer heimlich aus Niemeyers Hause entfernen lassen und ihm einen Brief geschrieben, in welchem er ihm keine Schuld beimisst, sondern als Ursache seines Schrittes die Liebe zu seinem Vaterlande angibt, neben anderen Ursachen, die aber Gott allein wisse. Dr. Germann, dessen Mitteilungen die Hauptquelle für Mühlenbergs Jugendleben sind, meint, wenn diese letzten geheimnisvollen Worte zu Vermutungen Anlass gäben, so wäre die nächste, dass seine Tat die Flucht eines sittenreinen Jünglings vor herantretenden Versuchungen gewesen sei. Als Niemeyer am Morgen des 14. August Mühlenbergs Abwesenheit entdeckte, noch ehe er dessen Brief erhalten hatte, gab er sich alle mögliche Mühe ihn aufzusuchen, und als er ihn fand, zur Rückkehr zu bewegen, aber vergeblich, obgleich der Kapitän seine Einwilligung dazu gab.

Da Niemeyer fand, dass er Mühlenberg gesetzlich nicht zur Rückkehr zwingen konnte, schrieb er schon am 16. August an Dr. Francke und klagte, dass sein Schaden auszerordentlich grosz sei, dass er aber auf Schadloshaltung hoffe. Er sei nun so sehr an seine Bude gebunden, dass er Gottesdienst und Predigt, was ihm so sehr am Herzen liege, nicht abwarten könne. — Francke bewilligte Niemeyer denn auch noch 20 Taler für die fehlenden dreiszig Wochen, also im Ganzen 120 Taler, und schrieb am 28. August an den älteren Mühlenberg einen Brief, in dem er das Vorgefallene mitteilt, alle Schuld auf seinen Sohn schiebt und erklärt, dass er sich selbst nichts vorzuwerfen habe.

Mühlenberg war über die Handlungsweise seines Sohnes, die ihm wahrscheinlich im ungünstigsten Lichte dargestellt worden war, sehr entrüstet, wie seine Antwort zeigt, der folgende Sätze entnommen sind: — — — „habe heute am 9. Dec. a. c. mit Betrübniss ersehen, dass mein ältester Bube sich von Fleisch, Welt und Teufel bemeistern und ins Verderben stürzen lassen und dass der jüngste auch nicht weit davon sei. Einestheils beschämt und beuget mich's aufs Leben, dass Ew. Hochwürden und mehreren Kindern Gottes durch die Aussendung meiner verdorbenen Ausschösslinge so viele Sorge, Mühe und Verdruss

verursacht, welches zu ersetzen ich nicht im Stande bin. — — — Der Feind hat seinen Zweck erreicht und zwar doppelt, nämlich mich durch meine Kinder untüchtig im Amte und stinkend bei den Kindern Gottes in Europe zu machen. — — Ich könnte nicht ruhig aus der Welt gehen, wenn der redliche Herr Niemeyer im Geringsten verkürzet werden sollte. — — — Hätte mein Bube mir den Streich hier gemacht und sich werben lassen, so würde ich ihn bis auf seine Aelte als Knecht verkauft oder ins Zuchthaus gesetzt haben. — — — Ich weisz die Lübeckischen Gesetze nicht, denke aber, man hätte den Buben in gefängliche Haft nehmen und ihn bei Wasser und Brot fasten lassen können bis auf Ostern 1767 oder so lange es den hohen Vorgesetzten beliebt. —— — Hat er sich durch die Güte Gottes, durch die huldreiche Stimme seiner besten Gönner, Wohlthäter und Freunde nicht wollen leiten lassen, so mag er dem Kalbfell und Baculo des Korporals folgen, und mein Gebet zu Gott soll ihn verfolgen, wo er auch ist. Wäre er etwa von Heimweh überwältigt und zu lüstern nach dem amerikanischen Knoblauch gewesen, so hätte er es ja schreiben können. — — — Ich kann es mit gutem Gewissen sagen, dass nicht nöthig gehabt hätte, meinen theuersten Gönnern mit meinen Kindern beschwerlich zu fallen, wenn nicht gezwungen worden meine ganze Zeit zu den überhäuften Gemeingeschäften zu verschwenden und die Kinder mit dem Rücken anzusehen. Hätte auch meinen Kindern für gute Bezahlung was gutes lernen lassen können, wenn bei den kümmerlichen Salariis nicht nöthig gehabt, ihr groszväterliches Erbe mit zur Nothdurft anzuwenden, denn die Umstände haben es immer erfordert, dass mit der äuszeren Baurüstung Hand anlegen müssen. Mein Bitten und Flehen von vielen Jahren her bald für New York bald Tulpehocken, Reading, Jersey, Georgien, Wernigerode oder ein Winkelchen, wo mich sammeln, meine Kinder erziehen und dabei dennoch einer Gemeinde dienen könnte, hat kein Gehör gefunden, sondern ist als Unglaube, Kreuzflüchtigkeit u. s. w. angesehen worden, und nun sehe den Erfolg davon. Meiner Frau Erbgutchen ist ziemlich geschmolzen und wird noch kleiner, wenn erst meine rechtmäszigen Schulden bezahlet. Wer meine Umstände im Zusammenhange sehen könnte, der würde es für keine unvernünftige Sache halten, wenn die übrigen Stunden noch auf meine Kinder wendete und mich nach Gottes Wink aus der weitläufigen Connection in eine Landgemeinde machte."

Der arme Peter, dessen grösster Fehler nach seinem Vater in seiner Jagdlust bestand, an dem die frommen Herren in Halle nur tadelten, dass er Manschetten trage, der unter schwierigen Umständen sich wacker und treu bewährt und sich sogar die Anerkennung und Zuneigung seines selbstsüchtigen, heuchlerischen Lehrherrn erworben hatte, kommt in diesem Briefe schlecht weg, während die, die unrecht an ihm gehandelt hatten, noch Lob und Dank ernten. Sein Vater, der am 6. September 1766 fünfundfünfzig Jahre alt geworden war, scheint aber zu der Einsicht gekommen zu sein, dass er seinen überhäuften Berufsgeschäften,

um deren Erleichterung er schon lange vergeblich gebeten hatte, die Erziehung seiner Kinder und selbst ihr groszväterliches Erbteil zum Opfer gebracht habe. Er sehnt sich nach Ruhe und Zurückgezogenheit in einer Landgemeinde, um das Versäumte wenigstens zum Teil nachholen zu können.

Peter Mühlenberg schiffte sich am 2. Oktober 1766 in Hamburg auf dem Schiffe Venus ein und landete am 15. Januar 1767 in Philadelphia mit deutschen Rekruten unter Oberst Prevost. Sein Vater, der 30 Pfund Sterling für seine Fracht und nötige Kleidung bezahlen musste, nahm ihn zu sich ins Haus und schrieb am 29. März an Pasche: „Ich schicke ihn hier in eine Privatschule, wo er das Buchhalten erlernt und ziemlich Progressen macht. Er hält sich stille und eingezogen und ist noch zur Zeit beliebt unter Freunden." Der Kaufmann Heinrich Keppele und andere gute Freunde rieten Mühlenberg, er solle seinen Sohn einen Gewürzladen anfangen lassen, weil er sonst sein Brot nicht erwerben könne und ihm zur Last fiele. Daneben könnten die Halleschen Arzneien gehalten werden, von denen zu diesem Zwecke Keppele für 450 Taler bestellte.

Daraus scheint jedoch nichts geworden zu sein, denn am 12. September 1767 schrieb Mühlenberg an Pasche, dass der schwedische Probst Dr. Wrangel, seinen Sohn zu sich und in Unterricht genommen habe, um einen Schulmeister oder Katecheten aus ihm zu machen. Wrangel war sehr mit ihm zufrieden und meinte, es wäre schade, wenn er nicht dabei bliebe. Er nahm noch einen anderen jungen Mann namens Christian Streit, den Mühlenberg beinahe ein Jahr erhalten hatte, zu sich und unterrichtete beide. Der letztere gab Peter in Nebenstunden Unterricht in Latein und Griechisch. In einem Briefe Mühlenbergs vom 8. Juni 1768 sagt er: „Wie es schien, blieb die Arbeit und Bemühung des Herrn Dr. Wrangel nicht ungesegnet an beiden und zeigte auch besonderen Einfluss im Leben und Wandel, so dass es in der Stadt einig Aufsehen und Verwunderung machte."

Im Winter 1767-68 wurde Peter einigemale nach kleinen entlegenen Landgemeinden gesandt, wo er memorierte katechetische Vorträge halten musste, und als Wrangel einen Besuch nach Lancaster machte, liesz er während seiner Abwesenheit die beiden jungen Leute englisch predigen in den schwedischen Kirchen auf Wicacoa und im Lande, wobei sie groszen Zulauf hatten und Beifall fanden. Dem älteren Mühlenberg war dabei aber sehr ängstlich zu Mute, weil er des Satans Ränke fürchtete. Endlich liesz er Peter einen Versuch auf Barren Hill und in Pikestown machen, und beide Gemeinden baten sehr, ihn doch öfter zu senden.

Nachdem Wrangel zurückgekehrt war, ersuchte der schwedische Kirchenrat Peter Mühlenberg schriftlich, wieder in ihrer Kirche auf Wicacoa zu predigen, was auch geschah. Da aber dadurch die Kollekten in der Michaeliskirche sich verringerten, weil viele nach der schwedischen Kirche gingen, wenn er dort predigte, so entstand die Frage, warum er nicht in der deutschen

Kirche predigen dürfe. Der ältere Mühlenberg schildert sein Verhalten dabei in folgenden Worten: „Ich verhielt mich passiv und wollte es wegen verschiedener Gründe nicht gern zulassen und bat vor dem Gnadenthrone um Barmherzigkeit und gnädigen Schutz wider des Satans Tücke. Endlich erlaubte es, dass er am Charfreitag Abend a. c. (1768) von dem Begräbniss unseres Heilandes reden dürfte. Als solches kund wurde, war ein solcher Zusammenlauf in der Michaeliskirche und Gedränge, dergleichen nie gewesen sein soll, wie es hiesz, so lange die Kirche stehet. Ich aber ging nicht hinein, sondern lag zu Hause in meinem Kämmerlein als ein verurteilter Zöllner und Wurm bittend mit Thränen den Oberhirten und Bischof der Seelen, dass er das Ganze um seines Namens willen vor des Satans List schützen und weder durch mich noch durch die Meinigen seine Sache beschädigen lassen wollte. Nach der Predigt kamen die Aeltesten oder sogenannten Glieder der Corporation zu mir ins Haus, gratulirten mit starken Affect und Bewegung wegen meines Sohnes abgelegter Predigt."

Peter Mühlenberg predigte noch manchmal auf Barren Hill und in Pikestown. Ausgang April wurde er nach einigen vakanten Gemeinden und nach der Zionsgemeinde in New Germantown und der St. Pauls-Gemeinde in Bedminster in New Jersey gesandt, wo er groszen Beifall bei den Deutschen, besonders aber bei den Englischen fand. Sein Vater hatte bis dahin ihn nicht predigen gehört, aber seine Predigtentwürfe geprüft und nichts dagegen einzuwenden gefunden. Verständige und Erfahrene sagten, er habe eine angenehme Tenorstimme, sehr deutliche und ausdrucksvolle Aussprache, sei sittsam, still und behutsam im Umgange, und könne und wolle nichts vertragen von starkem Getränke, womit er versucht worden sei.

Ausgang 1768 wurde Peter Mühlenberg das Anerbieten gemacht, auf Kosten der Regierung Indianisch zu lernen, um unter den Indianern das Christentum zu verbreiten, wozu er sich als Groszsohn Conrad Weisers und wegen seiner Kenntnis der englischen Sprache besonders eigne. Es kam jedoch nicht dazu, trotzdem dass weder er noch sein Vater dem abgeneigt waren.

Während der vom 24. bis zum 28. Juni 1769 in Philadelphia gehaltenen Synode wurde der Kandidat Peter Mühlenberg von den Examinatoren in der Theologie geprüft und er versah nun die Gemeinden New Germantown und Bedminster, wo er auf deren Ansuchen schon früher gepredigt, Religionsunterricht erteilt und sich sehr beliebt gemacht hatte, mit deutschen und englischen Gottesdiensten als geprüfter und berufener Diakonus. Er war dort aber nur der Adjunkt seines Vaters, der taufte, konfirmierte und das Abendmahl austeilte.

Als der junge Mühlenberg einst (1770) zu einer Hochzeit einen poetischen Glückwunsch in Deutsch verfasst hatte und ihn seinem Vater zeigte, meinte dieser, sein Sohn habe wohl die Gabe des Reimens, aber nicht der Dichtkunst gemäsz dem dama-

ligen erhabenen Geschmack, und behielt ihn deshalb zurück. Vielleicht war er nicht fromm und salbungsvoll genug.

Der ältere Mühlenberg hatte sich schon lange nach Unterstützung und Erleichterung in seinem Amte gesehnt, und so entliesz man denn endlich auf wiederholte dringende Bitten seine beiden Söhne Friedrich und Heinrich aus Halle. Sie kamen am 26. September 1770 in Philadelphia an und wurden auf der am 24. und 25. Oktober in Reading gehaltenen Synode geprüft und zum Predigeramt ordiniert. Peter ging nicht mit zur Synode, denn, wie sein Vater schreibt, laborierte er am Fieber und sollte während ihrer Abwesenheit in Philadelphia auf der Wache bleiben. Das Fieber scheint jedoch nicht schlimm gewesen zu sein, denn am 6. November heiratete er Hanna Barbara Mayer, die Tochter eines Vorstehers der Gemeinde Mühlenbergs, wozu dieser brieflich seine Genehmigung gab. Dann aber reiste er von der Synode nach Tulpehocken, trotzdem dass seine Frau der Hochzeit wegen seine Heimkehr wünschte.

Am 4. Mai 1771 schrieb ein Richter aus Winchester, namens James Wood, an Peter Mühlenberg, dass man in Virginien einen Pfarrer suche, der in englischer und deutscher Sprache predigen könne und der englischen Kirche angehöre, oder willens sei ihr beizutreten. Das gesetzliche Einkommen und Zubehör der Pfründe sei 250 Pfund pennsylvanisches Kurant, ein Pfarrhaus und ein Landgut von mindestens 200 Acker sehr guten Landes mit dazu gehörenden Gebäuden, was einen sehr bequemen Herrensitz abgebe. Er sei ihm von John Vanorden in Brunswick empfohlen worden und er zweifle nicht, dass er den Erwartungen der dortigen Gemeindeglieder entsprechen werde. Wenn er nicht ordiniert sei, so werde bei guten Empfehlungen seine Ordination keine Schwierigkeiten haben und ihm ohne Zweifel seine Reisekosten nach London vergütet werden.

Es scheint, dass dieses Schreiben Eindruck auf Mühlenberg machte, denn er begab sich bald nach seinem Empfange mit einer Empfehlung des Ehrwürdigen Dr. Rich. Peters nach dem Felde seiner zukünftigen Tätigkeit. Es hatte sich dort im Shenandoahtale, vorzüglich in und um Woodstock eine grosze Anzahl deutscher Lutheraner angesiedelt und eine Gemeinde gegründet, für die sie einen Prediger wünschten. Mühlenberg gefiel ihnen und auch er fühlte sich von der Gegend und ihren Bewohnern angezogen. Um den virginischen Gesetzen zu genügen und zur Schlieszung von Ehen berechtigt zu sein, musste er jedoch von einem Bischof ordiniert werden, und so entschloss er sich, zu diesem Zwecke nach England zu reisen. Er nahm deshalb im Februar 1772 Abschied von den Gemeinden in New Jersey, bei denen er als seines Vaters Adjunkt tätig und sehr beliebt gewesen war, verliesz dann am 2. März Philadelphia und kam am 10. April in Dover an.

Auf seiner Reise nach England führte er ein Tagebuch, aus dem sich ergibt, dass, wenn er je Abneigung gegen den Beruf eines Geistlichen gehabt hatte, er ihm damals aufrichtig ergeben

war. Sein Vater freilich meinte, er sei kein so steifer Lutheraner, wie sein Sohn Friedrich, der demungeachtet später ebenfalls den geistlichen Stand aufgab und seinem Vaterlande als geschickter Staatsmann wesentliche Dienste leistete. In London wurde Mühlenberg durch den Kaplan des Bischofs von London Dr. Hind examiniert, dann am 21. April durch den Bischof Edmund von Ely, in Mayfair Chapel, Westminster, als Diakonus und am 23. April in King's Chapel, St. James, durch den Bischof von London als Priester ordiniert. Am 3. Mai predigte er in der Deutschen Kapelle, Savoy, vor einer sehr zahlreichen Zuhörerschaft.

Dass man damals in Bezug auf Theaterbesuch nicht so ängstlich war wie gegenwärtig, ist daraus zu ersehen, dass Mühlenberg mit zwei anderen Geistlichen, die gleichzeitig mit ihm ordiniert wurden, Braidfoot von Virginien und White, dem späteren Bischof von Pennsylvanien, die Vorstellungen des berühmten Schauspielers Garrick besuchte. Während Mühlenberg in London war, machte er unter anderen die Bekanntschaft der Herren Penn, der Eigentümer Pennsylvaniens. Auch traf er wieder Dr. Ziegenhagen, den Freund seines Vaters, der übrigens Einwände gegen die Ordination durch einen Bischof der englischen Hochkirche erhob. Wäre er vorher als lutherischer Prediger ordiniert worden, wofür aber keinerlei Beweise vorliegen, so würde eine zweite Ordination allerdings unpassend und für seinen Vater sehr kränkend gewesen sein, und vielleicht billigte dieser den Schritt auch so nicht. Es könnte sein, dass Peter Mühlenberg durch seine Erfahrungen mit den Hallensern dem Luthertum etwas entfremdet wurde und deshalb eine lutherische Ordination abwehrte, oder, was wahrscheinlicher ist, von seinem Vater noch abgewehrt wurde, der offenbar von des Sohnes theologischen Anlagen nicht hoch dachte und Rücksichten auf das Urteil seiner Halleschen und Londoner Patrone zu nehmen hatte, von denen die ersteren dem jungen Mühlenberg sein Weglaufen von Lübeck nie verziehen. Dass jedoch schon früher eine Spannung zwischen ihm und seinem Vater bestanden hatte, scheint dadurch bestätigt zu werden, dass während sein Mitschüler Streit und seine beiden Brüder in Reading 1770 geprüft und ordiniert wurden, er als am Fieber leidend in Philadelphia zurückblieb, trotzdem aber innerhalb vierzehn Tagen Verlobung und Hochzeit hielt, zu der sein Vater, ungeachtet des Wunsches seiner Frau, nicht kam.

Am 24. Mai 1772 segelte Mühlenberg von London ab, kam Ausgang Juli wieder in Philadelphia an und begab sich mit seiner Familie im Herbst nach Woodstock, um sein Amt als Prediger der dortigen Gemeinde anzutreten. Trotz seiner eigenartigen Stellung wurde er von der Synode als lutherischer Prediger betrachtet und besuchte für sie die östlich von Woodstock gelegenen lutherischen Gemeinden.

Peter Mühlenbergs Leben von seiner Ankunft in Virginien bis zu seinem Tode.

Mit Mühlenbergs Ankunft in Virginien begann für ihn ein neuer Lebensabschnitt, denn während er bisher unter der Leitung und Aufsicht seines Vaters gestanden hatte, kam er jetzt in neue Kreise, wo er selbständig handeln konnte. Um diese Zeit hatten die Streitigkeiten mit dem Mutterlande einen höchst erbitterten Charakter angenommen, wobei die Geistlichkeit fast einstimmig für dieses Partei nahm, während Mühlenberg als eifriger Whig es mit der Kolonie hielt. Seine Ansichten über den zu leistenden Widerstand gingen weiter als was man damals für nötig und geeignet erachtete, und in diesem Sinne suchte er die Deutschen in und um Woodstock zu beeinflussen. Sein freundliches männliches Wesen hatte ihm bald die Liebe und das Vertrauen seiner Gemeinde sowie der ganzen Nachbarschaft gewonnen, und besonders war ihm dies bei den Deutschen gelungen, die nicht willens waren, die Freiheit und Selbstregierung, die sie in der neuen Heimat erlangt hatten, wieder aufzugeben. Als ihr Führer kam er vielfach mit den hervorragenden Whigs in Berührung und zwei von ihnen, Patrick Henry und Georg Washington, wurden seine persönlichen Freunde. In Gesellschaft des letzteren soll er auf den waldigen Höhen der Blauen Berge manchen Hirsch geschossen haben; denn auch als Prediger entsagte er dem Waidwerk nicht, an dem er von frühester Jugend Gefallen gefunden hatte.

Im Jahre 1774 erreichte die Unzufriedenheit und der Widerstand in Virginien den Höhepunkt. Dunmore County, das jetzige Shenandoah County, in dem Woodstock lag, war eines der ersten, die sich offen erklärten, und zwar in einer Versammlung, die am 16. Juni 1774 in Woodstock abgehalten wurde. Mühlenberg leitete sie als Vorsitzer, wie er auch Vorsitzer des Komitees für Resolutionen war. Diese sagten unter anderem, dass durch Erzwingung der Parlamentsbeschlüsse mittels Militärmacht Bürgerkrieg verursacht und die Verbindung mit dem Mutterlande aufgelöst würde, und dass sie alle nötigen Schritte tun wollten, um die Abstellung ihrer Beschwerden zu erlangen. Zu diesem Zwecke wurde ein Sicherheits- und Korrespondenz-Komitee ernannt, dessen Vorsitzer ebenfalls Mühlenberg war. Wegen dieser politischen Tätigkeit wurde er von der übrigen Geistlichkeit der Kolonie heftig angegriffen.

Bald darauf wurde Mühlenberg zum Mitgliede der Legislatur gewählt und zu gleicher Zeit zum Delegaten bei der am 1. August in Williamsburg abzuhaltenden Staats-Konvention, die weitere Schritte für die öffentliche Sicherheit tun und Abgeordnete zu dem Allgemeinen Kongress der Kolonien ernennen sollte. In dieser Konvention siegte noch die gemäszigte Partei, obgleich alle deutschen Delegaten die Ansichten Patrick Henrys unterstützten. Da Mühlenberg mit diesem Resultate nicht zufrieden war, so beschloss er, sich von der aktiven Politik zurückzuziehen,

und legte sein Amt als Magistrat und Vorsitzer des Korrespondenz-Komitees nieder, wurde aber dennoch Anfang Januar 1775 in das Grosze Komitee des Countys und zu dessen Vorsitzer gewählt, so dass er trotz seines Entschlusses wieder Politiker ward.

Inzwischen wurden die Zeiten immer schlimmer und drohender. Die Staats-Konvention trat am 20. März 1775 in Richmond wieder zusammen, und in ihr beantragte Patrick Henry, die Kolonie sofort in Verteidigungsstand zu setzen, wobei er von Mühlenberg unterstützt wurde. Obgleich die Gemäszigten heftig opponierten, wurde der Beschluss mit Hilfe der deutschen Delegaten, die sämtlich dafür stimmten, angenommen. Der königliche Gouverneur, Lord Dunmore, erklärte dies für Hochverrat und damit begann, die bewaffnete Revolution in Virginien. Zunächst wurden zwei Regimente unter den Obersten Henry und Woodford ausgehoben; doch im Dezember 1775 beschloss das Abgeordneten-Haus sechs weitere Regimente zu errichten, wofür es sogleich die Feldoffiziere erwählte. Mühlenberg wurde auf den ausdrücklichen Wunsch Washingtons und Henrys zum Obersten des achten Regiments ernannt, und die beiden Deutschen Abraham Bowman und Peter Helfenstein zum Oberst-Leutnant und Major. Mühlenberg und Henry waren die einzigen Civilisten, denen ein Regiment anvertraut wurde.

Mühlenberg begab sich nun nach Dunmore County, um sein Regiment zusammenzubringen. Dort machte er bekannt, dass er am folgenden Sonntag (Mitte Januar 1776) von seiner Gemeinde in Woodstock Abschied nehmen wolle. Die Nachricht, dass der Oberst Mühlenberg seine letzte Predigt halten werde, zog eine ungewöhnliche Menge Zuhörer herbei; nicht allein die Kirche, sondern auch der sie umgebende Friedhof füllte sich mit Menschen. In eindringlicher Weise wies der Redner auf die Pflichten hin, die das Vaterland und die gute Sache allen auferlege, und schloss mit den Worten, es gebe eine Zeit zum Predigen und Beten, aber auch eine Zeit zum Kampfe, und diese Zeit sei nun gekommen. Er soll unter dem Chorrock seine Uniform getragen haben und, nachdem er die Predigt beendigt und den Segen gesprochen hatte, ihn abgelegt und im Schmuck des Kriegers vor seiner Gemeinde gestanden haben. Dann stieg er von der Kanzel herab und liesz die Trommeln rühren. Die Begeisterung loderte in hellen Flammen auf. Viele seiner Zuhörer lieszen sich in sein Regiment aufnehmen, und nahezu dreihundert Mann aus Woodstock und der Nachbarschaft stellten sich an jenem Tage unter Mühlenbergs Fahne.

Anfang März war das Deutsche Regiment beinahe vollzählig und schon am 21. trat es seinen Marsch nach Suffolk an, wo ihm als dem ersten dienstbereiten Regimente der Ehrenposten angewiesen wurde, nämlich die nächste Stellung Portsmouth gegenüber, wo Lord Dunmore stand. Als jedoch General Lee nach Nord-Carolina zog, nahm er Mühlenbergs als einziges virginisches Regiment mit, weil dessen Stärke und gute Verfassung ihn

bewog, ihm vor allen andern den Vorzug zu geben. Ende Mai kam es in Wilmington an; die Engländer hatten sich jedoch wieder eingeschifft und waren südwärts gesegelt. Das Regiment wurde deshalb nach Charleston beordert, wo es sich nach einem anstrengenden Marsche am 23. Juni mit den dort stehenden Truppen vereinigte und am 29. Juni auf Sullivan's Island, bei der Verteidigung Charlestons gegen den Angriff der Engländer, wichtige Dienste leistete. In seinem offiziellen Berichte sagte General Lee darüber, er wisse nicht, welche Truppen er wegen ihrer Tapferkeit am meisten loben solle, ob Mühlenbergs Virginier oder die Nord-Carolinaer. Die Engländer schifften sich nach dieser Schlacht wieder ein.

Im Juli wurde Mühlenberg mit seinem Regimente nach Savannah gesandt, um an der Florida-Expedition teilzunehmen, die jedoch aufgegeben wurde, worauf er im September Befehl erhielt, mit einem Teile nach dem Norden zu marschieren. Das Regiment hatte beinahe zwei Monate in Savannah gelegen und durch Krankheit viel gelitten. Bei seinem geschwächten Zustande erreichte es erst am 20. Dezember Virginien, wo Major Helfenstein bald darauf starb. Mühlenberg selbst zog sich im Süden eine Krankheit zu, die sein Leben verkürzte. Der Rest des Regiments wurde erst im Januar 1777 nach dem Norden beordert; es war aber so zusammengeschmolzen, dass es in Virginien neu rekrutiert werden musste.

Während seiner kurzen Dienstzeit hatte sich Mühlenbergs militärische Befähigung so vorzüglich bewährt und er hatte bei allen Gelegenheiten einen so feurigen Pflichteifer an den Tag gelegt, dass der Congress ihn am 21. Februar 1777 neben anderen zum Brigade-General beförderte. Da Mühlenberg um diese Zeit der älteste virginische Brigade-General war, so erhielt er das Kommando über sämtliche Kontinentaltruppen Virginiens, die sich in diesem Staate befanden. Im April wurden seiner Brigade das erste, fünfte, neunte und dreizehnte virginische Regiment zugeteilt, und nachdem er sie vervollständigt und so gut wie möglich ausgerüstet, stiesz er im Mai zur Hauptarmee im Norden, die unter Washingtons Kommando bei Middlebrook in New Jersey sich verschanzt hatte. Im Juni kam auch das Deutsche Regiment unter Oberst von Arendt dort an und wurde gleichfalls unter Mühlenbergs Befehl gestellt.

Als General Howe fand, dass Washington aus seinen Verschanzungen nicht zu vertreiben war, und sich nach Brunswick zurückzog, bildete bei der Verfolgung durch General Greenes Division Mühlenbergs Brigade die Vorhut. Es kamen dabei aber nur kleine Gefechte vor, in denen jedoch die Truppen ihre Tapferkeit und ihr Führer seine Tüchtigkeit bewährten. Nachdem Howe seine Armee eingeschifft hatte und sich schlieszlich herausstellte, dass er Philadelphia von Süden angreifen wollte, marschierte Washingtons Armee nach dem Brandywine. Am 11. September kam es dort zur Schlacht. Mühlenbergs und Weedons Brigaden, die General Greenes Division bildeten, standen

anfangs im Zentrum bei Chadd's Ford als Reserve, wurden aber von Washington zur Unterstützung des rechten Flügels kommandiert, der von den Truppen unter Cornwallis hart bedrängt wurde. In vierzig Minuten legten die beiden Brigaden die Entfernung von über vier Meilen im Laufschritt zurück und fanden den rechten Flügel in Verwirrung und in voller Flucht. Von ihnen hing jetzt das Schicksal der amerikanischen Armee ab, denn wenn es ihnen nicht gelang, dem Feinde Einhalt zu tun, so drohte ihr Vernichtung. Durch ihre Disziplin und Tapferkeit zeigten sie sich aber dieser Aufgabe gewachsen. Weedons Brigade stellte sich in einer Schlucht auf, um den zersprengten Scharen der Amerikaner einen Stütz- und Sammelpunkt zu bieten, während Mühlenbergs Brigade, bei der sich General Greene selbst befand, weiter rechts auf der Landstrasze dem Feinde die Spitze bot. Mit mutigem Angriffe trieben sie die feindlichen Kolonnen zurück, die vom Siege berauscht auf die gänzliche Vernichtung der Rebellen-Armee rechneten. Der Kampf war höchst erbittert; auf beiden Seiten wurde mit dem Bajonett gefochten. Diese eine Brigade stemmte sich gegen Cornwallis' ganze Truppenmacht und behauptete ihre Stellung gegen Garden, Grenadiere, leichte Infanterie und auserlesene Regimente der Hessen. General Mühlenbergs Benehmen bei dieser Krisis erwarb ihm die Achtung der ganzen Armee. Dieser verzweifelte Widerstand tat dem Fortschritte der englischen Armee wirksam Einhalt und gewährte den zersprengten Truppen Zeit sich zurückzuziehen. Zur Linken hatte Weedons Brigade dem Feinde ebenfalls kräftig widerstanden bis sie sich endlich, der überwältigenden Mehrzahl weichend, in guter Ordnung unter dem Schutze der Brigade Mühlenbergs zurückzog, die zuletzt das Schlachtfeld verliesz. Hätte der Feind die letzten Stunden des Tages auf die Verfolgung der geschlagenen Armee verwenden können, so wäre ihr Schicksal besiegelt gewesen. Dass es nicht dazu kam, ist der Standhaftigkeit und Tapferkeit der Truppen unter General Mühlenberg und General Weedon zuzuschreiben.

Die nächste Gelegenheit sich auszuzeichnen hatte Mühlenberg am 4. Oktober in der Schlacht bei Germantown. Greenes Division, von der Mühlenbergs Brigade den linken Flügel bildete, drang von Osten in Germantown ein und fand sich hier dem ganzen linken Flügel der Engländer gegenüber. Trotzdem dass sie von der anderen Division des linken Flügels der Amerikaner nicht unterstützt wurden und der Feind ihnen doppelt überlegen war, gingen diese Truppen, die sich schon am Brandywine Ruhm erworben hatten, sofort ungestüm zum Angriff über. Nach hartnäckigem Widerstande begannen die Engländer zu wanken, und in diesem kritischen Augenblicke brachte Mühlenbergs Brigade, von ihm selbst geführt, durch einen glänzenden Bajonettangriff sie vollends zum Weichen. Hätte damals auch der übrige Teil der amerikanischen Armee seine Schuldigkeit getan, so wäre der Sieg sicher gewesen; so aber erhielt der geschlagene rechte Flügel des Feindes von dem linken Unterstützung, wodurch die

errungenen Vorteile wieder verloren gingen. Besonders geriet die am weitesten vorgedrungene Mühlenbergsche Brigade in arge Bedrängnis und musste sich den Rückzug mit dem Bajonett bahnen.

Während der trüben Zeit der Winterquartiere bei Valley Forge teilte Mühlenberg mit der Armee Washingtons die Leiden, welche ungewöhnliche Kälte, Entbehrung und Missmut über die Freiheitskämpfer verhängten. Bei den Besuchen, die er damals seinem Vater in dem nahe gelegenen Trappe abstattete, wäre er durch feindliche Streifwachen mehreremal beinahe in Gefangenschaft geraten.

Ein für Mühlenberg höchst unangenehmer Vorfall verdient hier erwähnt zu werden. Der schon früher genannte Woodford war ursprünglich Oberst des zweiten virginischen Regiments gewesen, hatte aber am 3. September 1776 resigniert und war demnach ohne Rang in der Armee als er am 21. Februar 1777, zu gleicher Zeit mit Mühlenberg und Weedon, zum Brigade-General ernannt wurde. Er folgte nach Bestimmung des Congresses diesen beiden im Range, wobei er sich beruhigte. Erst viel später beanspruchte er den ersten Rang, wogegen die anderen beiden protestierten. Eine Versammlung von Generalen entschied jedoch am 2. März 1778, ohne dass Mühlenberg Gelegenheit gehabt hatte, seine Ansprüche vor ihr geltend zu machen, mit einer Stimme Mehrheit zu Gunsten Woodfords, verwies aber die endgültige Entscheidung an den Congress. Mühlenberg machte am 7. März diesen darauf aufmerksam, dass in seiner Bestallung sein Vorrang vor General Woodford ausdrücklich erwähnt und dass er durch zwei spätere Congressbeschlüsse bestätigt worden sei. Dennoch beschloss der Congress am 19. März, neue Bestallungen ausfertigen zu lassen, wonach Woodford den ersten Rang erhielt. Hierauf resignierte General Weedon, der ein vorzüglicher Offizier war, trat aber später wieder in Dienst. Da Mühlenberg sich gleichfalls an seiner Ehre gekränkt fühlte, wollte auch er resignieren, liesz sich aber von Washington, der ihn hochschätzte und sich nicht von ihm trennen wollte, bereden, wenigstens so lange zu bleiben bis er sich ohne Nachteil für die Armee zurückziehen könnte. Auszerdem beschloss im April der Congress einstimmig, dass durch die neue Rangordnung der persönliche Charakter und die bezüglichen Verdienste der betreffenden Offiziere nicht berührt würden. Sein Verbleiben in der Armee, trotz des ihm zugefügten Unrechts, zeugt von Mühlenbergs Patrotismus und Opferwilligkeit, denn der Gehalt eines Offiziers reichte zu jener Zeit nicht hin, um ihn in Kleidung zu erhalten.

Am 18. Juni 1778 räumten die Engländer Philadelphia, wo ihre Armee sehr geschwächt worden war, besonders durch das Desertieren vieler Hessen, und am nächsten Tage verliesz Washingtons Armee Valley Forge, um dem Feinde auf seinem Rückzuge nach New York zu folgen. Bei Monmouth kam es am 28. Juni zur Schlacht, bei der Mühlenbergs Truppen wieder ihren guten Ruf bewährten. Die Amerikaner hatten hier zum ersten-

mal Gelegenheit, den Wert der Mannszucht zu zeigen, die General Steuben ihnen in Valley Forge beigebracht hatte. Washingtons Armee zog nun nach White Plains nahe New York, und während sie dort lagerte, wurde Mühlenberg mit einer ausgewählten Truppenabteilung nach King's Bridge vorgeschoben, um Land und Lager zu schützen. Es war dies eine Aufgabe, die beständige Wachsamkeit und Tätigkeit erforderte und aufs beste vollführt wurde. Er bot dem Feinde mehreremal Gelegenheit zum Angriff; doch wagte sich dieser nicht aus seinen Verschanzungen heraus.

Um seine Familienangelegenheiten in Virginien zu ordnen, bat Mühlenberg am 22. Oktober 1778 um Urlaub sobald die Armee in Winterquartiere gehen würde; wollte aber davon abstehen, wenn seine Dienste erforderlich wären. Da Washington seine Anwesenheit jedoch für notwendig hielt, da die virginischen Truppen sonst kein Oberhaupt hätten, so opferte er seine persönlichen Interessen dem allgemeinen Wohle und blieb auf seinem Posten.

Am 2. November wurde Mühlenberg der Befehl der Putnam'schen Division übertragen, die damals bei West Point lag und aus seiner eigenen und Woodfords Brigade bestand, welche verantwortliche Stelle er den ganzen Winter innehatte. Zu Ehren General Putnams, des bisherigen Befehlshabers dieser Division, veranstaltete Mühlenberg am 3. November ein Gastmahl, von dem Dr. Thatcher, der Wundarzt des ersten Virginischen Regiments, folgende Beschreibung gibt: „Ich kehrte in Gesellschaft Dr. Treats, unseres General-Stabsarztes, von einem Besuche in Fishkill zurück und traf eine Versammlung von Herren, die von General Mühlenberg, der in unserem Hospitale wohnt, zu einem Gastmahle eingeladen waren. Die Gäste bestanden aus einundvierzig angesehenen Offizieren und die Tische waren mit vierzehn verschiedenen, geschmackvoll geordneten Gerichten bedeckt. Nach dem Essen wurde General-Major Putnam ersucht, den Vorsitz zu übernehmen, und er zeigte sich ebenso liebenswürdig als Vorsitzer am Tische, wie tapfer an der Spitze seiner Division. Eine Anzahl Toaste wurde ausgebracht und mit scherzhaften und lustigen Liedern begleitet. Am Abend erfreuten sie sich an Militärmusik und Tanz bis spät in die Nacht hinein."

Die Armee überwinterte bei Middlebrook und auch hier suchten sich die Offiziere durch Gastmahle und Bälle die Zeit möglichst angenehm zu vertreiben. Mühlenberg, der von Natur heiter und gesellig war, scheint dabei hervorragend beteiligt gewesen zu sein. So lud er am Neujahrstage 1779 nach einem Mittagsmahle bei Oberst Gibson dessen Gäste am Abend in sein Quartier, wo sie einer Anzahl Damen im Ballsaale vorgestellt wurden. Es war dort ein geschmackvolles Abendessen aufgetragen und keinem Gaste wurde gestattet, sich vor drei Uhr morgen zurückzuziehen.

Durch das lange Verweilen in den Winterquartieren hatte die Armee an Mannschaft verloren. Auch wurde über ihre Untätig-

keit viel geklagt, während der Feind Streifzüge unternahm und Verheerungen anrichtete. Infolgedessen verliesz Washington am 2. Juni 1779 Middlebrook, um dem General Clinton entgegenzutreten, der Stony Point und Verplank's Point erobert hatte, sich nun aber zurückzog und nur Besatzungen daliesz. Darauf sandte Washington eine Expedition unter den Generalen Wayne und Mühlenberg nach Stony Point; doch da der erstere den Angriff erfolgreich durchführte, so fand der letztere, der die Reserve befehligte, keine Gelegenheit sich zu beteiligen.

Einen groszen Teil des Jahres war Mühlenberg beschäftigt, die virginischen Linientruppen zu ordnen, bei denen vieles, besonders die Bestallungen der Offiziere, in Verwirrung geraten war, und kam damit im September zu Ende. Anfang Dezember schloss der Feldzug und die Hauptarmee, bei der auch Mühlenbergs Brigade sich befand, bezog bei Morristown Winterquartiere. Doch da ein Teil der Engländer von New York südwärts gesegelt war, so wurden schon am 14. sämtliche virginischen Linientruppen unter Mühlenbergs Kommando nach dem Süden beordert. Dies wurde aber dahin abgeändert, dass er sich statt dessen nach Virginien begeben und dort den Oberbefehl übernehmen sollte. Es war dies ein Glück für ihn, da am 12. Mai 1780 sämtliche virginischen Truppen mit ihren Generälen Woodford und Scott in Charleston zu Gefangenen gemacht wurden. Mühlenberg begab sich aus dem Lager sofort nach Philadelphia, trat seine Reise nach Virginien aber erst im folgenden Februar an.

Obgleich Mühlenberg sich den Ruf eines tapferen und tüchtigen Offiziers erworben hatte, so war seine Stellung bisher eine untergeordnete gewesen. Dass er jedoch vom Congress und von Washington erlesen wurde, Virginien in kriegstüchtigen Stand zu setzen, beweist ein ehrendes Vertrauen in seine Fähigkeiten und seine Energie. Er hatte eine neue Armee zu schaffen, zu organisieren und auszurüsten, und unterzog sich dieser schwierigen Aufgabe mit rastlosem Eifer. Die Zustände in Virginien waren keineswegs ermutigend. Es fehlte an Mannschaft, Kriegsvorräten, Kleidungsstücken und Geld. Der alte Enthusiasmus war verraucht und Truppen durch Konskription auszuheben, schien bedenklich. Dennoch ging er mutig ans Werk, wobei Jefferson, der damals Virginiens Gouverneur war, ihn kräftig unterstützte.

Eine Zeitlang war Virginien vom Kriege verschont geblieben, aber am 15. Oktober 1780 fuhr eine englische Heeresabteilung unter General Leslie in ungefähr sechzig Schiffen in die Mündung des James-Flusses, landete in der Nähe von Portsmouth und begann, die Umgegend mit Feuer und Schwert zu verheeren. Schon am 25. Oktober trat Mühlenberg mit etwa 800 frischen Soldaten der neuen Virginischen Linie seinen Marsch an und gelangte am 2. November bis auf einige Meilen in die Nähe der feindlichen Vorposten, die er zurücktrieb. Er erhielt Verstärkungen, so dass seine Macht, die zum Teil aus Milizen und Freiwilligen bestand, auf ungefähr 5000 Mann anwuchs, doch fehlte

es ihnen an Waffen und besonders an Kanonen auszer einigen leichten Geschützen. So musste er sich denn auf die Einschlieszung des Feindes, der sich in Portsmouth verschanzt hatte, und auf den Schutz des Landes beschränken. Er wäre stark genug gewesen, den Rückzug der feindlichen Truppen zu verhindern, wenn die französische Flotte ihm zu Hilfe gekommen wäre. Da dies nicht geschah, schifften sie sich am 15. November wieder ein.

In Erwartung weiterer Angriffe in Virginien, glaubte man einen höheren Offizier dorthin senden zu müssen, und bestimmte dazu den General-Major von Steuben, der am 1. Dezember in Richmond ankam und am 3. das Kommando übernahm. Dadurch wurde Mühlenberg, der seit Woodfords Tode wieder der älteste virginische Brigade-General war, der zweite im Kommando, während der General-Major Greene den Oberbefehl über das ganze südliche Departement führte. Mühlenbergs kleines Heer bestand, nachdem die Milizen und Freiwilligen entlassen worden waren, nur noch aus ungefähr 1000 regulären Soldaten, von denen er einen Teil nach dem Süden senden musste. Während er den Befehl im Felde führte, bemühte sich General Steuben unter den grösszten Schwierigkeiten, da es an allem mangelte, Kriegsmaterial und Mundvorrat herbeizuschaffen und frische Truppen auszuheben, sowie sie zu kleiden, zu bewaffnen und zu organisieren.

Am 2. Januar 1781 landeten in Portsmouth abermals englische Truppen, diesmal unter Benedikt Arnold, und drangen bis Richmond vor. Mühlenberg, der einen kurzen Urlaub erhalten hatte, um seine Familie zu besuchen, kehrte schleunigst zurück, übernahm wieder den Oberbefehl der Feldtruppen und es gelang ihm, Arnold in Portsmouth einzuschlieszen. Da er jedoch nur zwei kleine Kanonen und von seinen 2000 Soldaten nur 300 Bajonette hatten, so konnte er den Feind in seinen Verschanzungen nicht angreifen. Auch die Unterstützung einer in der Nähe befindlichen französischen Flottenabteilung wurde ihm trotz seines Drängens verweigert und so konnte er, zu seinem grosszen Verdruss, die Gefangennahme des Verräters Arnold nicht vollbringen. Da Washington es aber für wichtig hielt, den Feind aus Virginien zu vertreiben, so bewog er endlich den Admiral Destouches mit der ganzen französischen Flotte, die 1100 Mann Infanterie an Bord hatte, nach der Chesapeake-Bai zu segeln. Ferner sandte er Lafayette mit 1200 Mann regulärer Truppen nach Virginien, wo nur noch Milizen standen, und instruierte Mühlenberg, Arnold eingeschlossen zu halten. Die französische Flotte wurde aber von der englischen zurückgetrieben und Lafayettes Truppen kamen vorläufig nur bis Elkton in Maryland, während er ihnen vorauseilte und am 19. März in Mühlenbergs Lager bei Suffolk anlangte. Am nächsten Tage erschien eine englische Flotte, womit die Hoffnung schwand, Arnold und seine Truppen gefangen zu nehmen, besonders da eine andere englische Flotte 3000 Mann Verstärkungen von New York brachte.

Washington wies Lafayette nun an, seine Truppen nach Virginien zu führen und den Oberbefehl zu übernehmen, und

Steuben befahl Mühlenberg seine Streitkräfte rückwärts zu konzentrieren, was sehr schwierig war, aber geschickt ausgeführt wurde. Seine Lage wurde dadurch noch verschlimmert, dass die Milizen, deren dreimonatliche Dienstzeit abgelaufen war, ihn verlieszen, so dass ihm Anfang April nur noch ungefähr 700 Mann übrig blieben. Am 16. April schiffte sich der Feind in Portsmouth ein und bewegte sich langsam stromaufwärts, während Mühlenberg seine Bewegungen beobachtete. Am 24. landete er bei City Point 2500 Mann unter den Generalen Phillips und Arnold und suchte am 25. nach Petersburg vorzudringen. Mühlenberg hatte ihnen nur 1000 Mann Milizen entgegenzustellen. Es kam zu einem Zusammenstosz in der Nähe einer langen Brücke, der damit endete, dass die Amerikáner nach zweistündigem heiszem Kampfe die Brücke abbrachen und sich in guter Ordnung und unverfolgt nach Petersburg zurückzogen. Mühlenberg zeichnete sich bei diesem Gefechte durch Tapferkeit und geschickte Führung seiner braven Truppen aus, wofür ihm Steuben seinen besonderen Dank aussprach und seine Verdienste an den Congress und an General Greene berichtete. Auch dieser billigte und lobte seine Anordnungen und seine Führung. Die Amerikaner zogen sich nach Richmond zurück, wo sie sich am 29. April mit den Truppen Lafayettes vereinigten, der nun den Oberbefehl übernahm.

Mühlenberg nahm an allen ferneren Operationen teil, wobei ihm das Kommando über die 1000 Mann regulärer leichter Infanterie übertragen wurde, die Lafayette mitgebracht hatte. Zunächst zogen die Engländer wieder stromabwärts und Arnold, der den Oberbefehl hatte, besetzte Petersburg, wo er sich mit Cornwallis, der von Nord-Carolina kam, am 20. Mai vereinigte. Ihre Uebermacht war jetzt so grosz, dass Lafayette jede entscheidende Schlacht zu vermeiden suchte und sich in nordwestlicher Richtung zurückzog, um sich mit den unter Wayne anrückenden 900 Mann pennsylvanischer Linientruppen zu vereinigen. Diese Vereinigung fand aber erst am 10. Juni am Rappahannock statt, worauf Cornwallis, der fürchtete, sich zu weit von seinen Schiffen zu entfernen, seinen Rückmarsch nach Richmond antrat. Dort stand Mühlenberg mit seinen weit vorgeschobenen leichten Truppen in der Nähe des Feindes, wo der englische Oberst Tarleton glaubte, ihn erfolgreich angreifen zu können, und sich deshalb am 18. Juni mit einer starken Truppenmacht heimlich in Bewegung setzte. Mühlenberg, der zeitig Nachricht davon erhalten hatte, zog sich zurück, traf eine Abteilung unter Wayne, die zu seiner Unterstützung anrückte, und nun ward Tarleton gezwungen sich zurückzuziehen, wobei mehrere Gefangene gemacht wurden. Es soll dies, nach Oberst Lee, der erste Erfolg gewesen sein, der bei diesen Operationen errungen wurde. Am 20. Juni räumte Cornwallis Richmond und setzte seinen Rückzug nach Yorktown fort, gefolgt von Lafayette. Nachdem er einige Tage in Williamsburg Halt gemacht hatte, wollte er den James-Fluss überschreiten, weil er Portsmouth für

die Einschiffung seiner Truppen vorzog. Da Lafayette am 6. Juli glaubte, dass dieser Uebergang stattgefunden habe und nur noch eine Nachhut am Nordufer stände, so schickte er Wayne, der derselben Ansicht war, zum Angriff vor. Dieser fand sich aber der ganzen englischen Armee gegenüber, die ihn zu umzingeln suchte. In diesem kritischen Augenblick kam Mühlenberg, ohne auf Befehl zu warten, ihm mit seiner Brigade zu Hilfe, wodurch es gelang, die Pennsylvanier aus ihrer gefährlichen Lage zu befreien. Die Amerikaner zogen sich in ihre Stellungen zurück und die Engländer bewerkstelligten ihren Uebergang nach dem südlichen Ufer.

Da Cornwallis Portsmouth für seine Zwecke nicht geeignet fand, so kehrte er nach Yorktown zurück, wo er gegen Ende August ankam und sich sofort verschanzte, während Lafayette mit seiner Hauptmacht bei Williamsburg blieb, Mühlenberg aber mit etwa 1000 Mann als Vorhut in der Nähe von Yorktown stand. Am 28. August brachte eine französische Flotte eine bedeutende Truppenmacht unter dem Grafen de Grasse. Auch waren um diese Zeit General Washington und Graf de Rochambeau an der Spitze ihrer vereinigten Streitkräfte auf dem Marsche nach Virginien. Bis diese Verstärkungen ankamen, bestand Lafayettes Hauptaufgabe darin, den Rückzug der Engländer südwärts durch Nord-Carolina zu verhindern. Zu diesem Zwecke hätten sie den James-Fluss überschreiten müssen, und um ihr Entkommen zu vereiteln, wurde Mühlenberg nach dem südlichen Ufer beordert, mit der schwierigen Aufgabe, ihrem Marsche auf jede mögliche Weise Einhalt zu tun, bis genügende Streitkräfte sie einholen könnten. Der Versuch wurde nicht gemacht, weil Cornwallis vielleicht mit Sicherheit auf die versprochenen Verstärkungen von New York rechnete, und inzwischen kamen am 14. September Washington und Rochambeau in Williamsburg an. Nachdem noch zwei Divisionen Truppen und Belagerungsgeschütze ausgeschifft waren, begann die Einschlieszung Yorktowns, die am 29. September vollständig war. Bis dahin befehligte wie gewöhnlich Mühlenberg, der vom Südufer zurückgekehrt war, die Vorhut, der es oblag, jeden Fluchtversuch des Feindes zu verhindern, eine Aufgabe, die mit groszer Gefahr verbunden war und unausgesetzte Wachsamkeit erforderte. Cornwallis' einzige Hoffnung bestand nun in der Ankunft der versprochenen Verstärkungen und er verteidigte sich deshalb hartnäckig. Aber auch die Verbündeten waren äuszerst tätig. Am 6. Oktober wurde die erste Parallele beendet, am 9. eröffneten zweiundfünfzig schwere Geschütze ihr Feuer auf die Belagerten, am 11. war die zweite Parallele bis auf 300 Fusz von den Verschanzungen fertig und in der Nacht des 15. wurden die beiden Seitenschanzen erstürmt und mit dem Bajonett genommen. Die rechte Schanze wurde von den französischen Grenadieren erobert und die linke von der amerikanischen leichten Infanterie unter Mühlenberg, der bei dem Eindringen leicht verwundet wurde. Es war dies eine der ruhmreichsten Heldentaten des Krieges. Sie entschied das

Schicksal Yorktowns und der englischen Armee, die sich am 19. Oktober übergab.

Da Mühlenbergs Gesundheit durch die Anstrengungen des Feldzuges sehr gelitten hatte, so ersuchte er am 23. Oktober 1781 Washington um Urlaub, der ihm bewilligt wurde, worauf er sich bis zum Frühling nach Woodstock zu seiner Familie begab. Er wünschte dann nach Süd-Carolina gesandt zu werden, wo noch gekämpft wurde; Washington übertrug ihm aber die Oberaufsicht über die Rekrutierungen in Virginien. Er blieb bis zum Friedensschlusse im Jahre 1783 bei der Armee und wurde in Anerkennung seiner wohlerworbenen Verdienste am 30. September 1783 zum General-Major befördert. Nach Entlassung der Armee kehrte Mühlenberg nach Woodstock zurück, wo seine Gemeinde ihn gern wieder zu ihrem Prediger angenommen hätte, was er aber ablehnte, da er wohl kaum in der Verfassung war, die Lämmer der christlichen Herde zu hüten nachdem er sieben Jahre lang das Schwert geführt hatte. Er glaubte aber irgend ein Geschäft ergreifen zu müssen und begab sich mit dieser Absicht im November 1783 mit seiner Familie nach Pennsylvanien, und zwar vorläufig zu seinem betagten Vater in Trappe, wo er während des Winters blieb.

Da der Congress Mühlenberg für seine Kriegsdienste 13,000 Acker Land bewilligt und die virginische Legislatur ihn beauftragt hatte, die den virginischen Offizieren und Gemeinen bewilligten Ländereien auszuwählen, so begab er sich am 22. Februar 1784 auf eine lange und beschwerliche Reise nach dem Westen bis zu den Fällen des Ohio und kam am 26. Juni wieder in Philadelphia an. Er musste jedoch noch eine zweite Reise dahin machen, auf der es ihm endlich gelang, die Lage seines Landes, sowie des Landes anderer Offiziere festzustellen. Nach seiner Rückkehr liesz er sich dauernd in Philadelphia nieder.

Mühlenberg muss es wohl verstanden haben, sich die Herzen des Volkes gleichsam im Sturme zu erobern, denn obgleich nur kurze Zeit im Staate Pennsylvanien ansässig, wurde er im Herbste 1785 zum Vize-Präsidenten des Vollziehenden Rates gewählt, dessen Präsident, zugleich der höchste Beamte des Staates, Benjamin Franklin war. In zwei folgenden Jahren bekleidete er dasselbe Amt und wegen Franklins häufiger Abwesenheit stand er tatsächlich an der Spitze der Regierung. Im Jahre 1788 war er mit seinem Bruder Friedrich ernstlich bemüht, Pennsylvanien zur Annahme der am 17. September 1787 den Staaten von der in Philadelphia tagenden Konvention vorgelegten Konstitution der Vereinigten Staaten zu bestimmen, was ihnen besonders durch ihren Einfluss bei den Deutschen gelang. In das Repräsentantenhaus des ersten Congresses gewählt, das am 1. März 1789 in New York zusammentrat und seinen ebenfalls gewählten Bruder Friedrich zum Sprecher erkor, leistete er wertvolle Dienste, namentlich in allen Angelegenheiten, die das Heer und die Landesverteidigung betrafen. Mit Steuben war Mühlenberg eng befreundet und er hatte während dieser ersten Congresssitzung

Gelegenheit, diese Freundschaft zu betätigen, indem vorzüglich auf seine Veranlassung dem Baron ein Jahresgehalt von 2500 Dollars gewährt wurde. Mühlenberg hatte ihm schon früher seine Hilfe bei der Auswahl des ihm bewilligten Landes angetragen.

Obschon seit vielen Jahren auf bestem Fusze mit Washington und dessen zuverlässiger Freund, war Mühlenberg doch weit entfernt, seiner Ueberzeugung aus persönlichen Rücksichten Gewalt anzutun. Dies bewies er als die offizielle Titulatur des Präsidenten festgestellt werden sollte. Der Vorschlag wurde gemacht und Washington ihm nicht abgeneigt, den obersten Beamten der Vereinigten Staaten, wie die holländischen Statthalter, „Seine Hochmächtigkeit" zu betiteln. Als eines Tages bei Tafel die Rede darauf kam, fragte Washington Mühlenberg um seine Ansicht. „Nun", erwiderte dieser lächelnd, „wären die Präsidenten immer so grosze Leute wie Sie oder mein Freund Wynkoop (ein langer Pennsylvanier, der einer der Gäste war), so verschlüge es nichts, aber ein so kurzer Präsident, wie der mir gegenübersitzende Herr, würde den Titel Hochmächtigkeit zu einer Lächerlichkeit machen." Die Antwort soll Washington nicht besonders gefallen haben. Mühlenberg, der sich zur streng republikanischen Partei neigte, an deren Spitze Jefferson und Madison standen, stimmte gegen jede Titelverleihung. Dies soll Washingtons Verstimmung noch vergröszert haben und der Grund gewesen sein, warum Mühlenberg den Befehl über das gegen die Indianer bestimmte Heer nicht erhielt, wofür er dem Präsidenten warm empfohlen war. Als dagegen im Jahre 1798 die Uebergriffe Frankreichs die Bildung einer neuen Armee notwendig machten, die unter Washingtons Oberbefehl gestellt wurde, schlug dieser dem Kriegssekretär als Generale unter anderen auch Mühlenberg vor.

Mühlenberg sasz auch im Repräsentantenhause des dritten und sechsten Congresses, und zwar immer als entschiedener Anhänger der demokratischen Partei. Am 18. Februar 1801 wählte ihn die Legislatur von Pennsylvanien in den Senat der Vereinigten Staaten; aber kurz nachdem er seinen Sitz eingenommen hatte, resignierte er, da er am 30. Juni von Jefferson zum Oberaufseher der inneren Steuern für Pennsylvanien ernannt wurde. Im Juli 1802 erhielt er die wichtige und einträgliche Stelle als Steuereinnehmer im Philadelphier Zollhause, die er bis zu seinem Tode bekleidete.

Während des ersten Zeitraums der jungen Freiheit stand Mühlenberg beständig in enger Verbindung mit den Führern des Volks, mit Jefferson, Madison, Gallatin, Monroe, der mit zu seiner militärischen Familie gehört hatte, und anderen hervorragenden Staatsmännern der Union. Sein Geburtsstaat betrachtete ihn wegen seiner Rechtschaffenheit und seiner Kriegsdienste als einen der besten seiner Söhne. Von beiden Parteien geachtet, übte er bei seinen Gesinnungsgenossen einen entscheidenden Einfluss aus. Die Deutschen insbesondere betrachteten ihn als ihren

Führer und ihr zu jeder Zeit groszer Einfluss in Pennsylvanien war damals auf seinem Höhepunkte.

In Philadelphia trat Mühlenberg 1785 in die Deutsche Gesellschaft ein und wurde zu ihrem Präsidenten für das Jahr 1788, sowie für die Jahre 1802 bis 1807 gewählt. Schon seit längerer Zeit an einer Leberkrankheit leidend, deren Keim während seines Feldzuges im Süden gelegt wurde, raffte er sich zur Einweihung der neuen Halle, am 9. April 1807, noch einmal auf. Es war das erste und letztemal, dass er das unter seiner Leitung gebaute Haus betreten sollte. Er starb am 1. Oktober 1807 auf seinem nahe bei Philadelphia gelegenen Landsitze und fand seine letzte Ruhestätte neben seinem Vater in Trappe, seinem Geburtsorte. Die Inschrift auf der ihn deckenden Steinplatte endet mit den Worten: He was Brave in the Field, Faithful in the Cabinet, Honorable in all his transactions, a Sincere Friend and an Honest Man. Seine Frau war ihm schon am 27. Oktober 1806 im Tode vorangegangen und von seinen Kindern überlebten ihn nur seine Tochter Esther und seine beiden Söhne Peter und Franz.

Peter Mühlenberg war von hohem Wuchs, rüstig und lebhaft. Er war von der Natur gewissermaszen zum Soldaten geschaffen und glitt in diese seine Bestimmung, sobald sich die Gelegenheit bot. Sein Mut und seine Entschlossenheit paarten sich mit der ruhigen Ueberlegung, die die Situation richtig zu erfassen weisz, und so fand Washington in ihm nicht allein einen vortrefflichen Offizier, sondern auch einen zuverlässigen Ratgeber. In seinem Auftreten war er offen, liebenswürdig und anspruchslos. Soll aber ein Zug genannt werden, der sein Leben, seine politischen Grundsätze und sein innerstes Wesen kennzeichnete, so war es seine Liebe zur Freiheit.

Die Hauptquellen für diese Lebensbeschreibung Peter Mühlenbergs sind: „Jugendleben des Generals Peter Mühlenberg" von Dr. W. Germann, enthalten im ersten Bande des von H. A. Rattermann herausgegebenen Deutsch-Amerikanischen Magazins, ferner „The Life of Major-General Peter Mühlenberg" by Henry A. Mühlenberg, „Life and Times of Henry Melchior Mühlenberg" by William J. Mann, und „Bilder aus der Deutsch-pennsylvanischen Geschichte" von Oswald Seidensticker. Die erste und letzte Quelle sind oft wörtlich benutzt worden.

C. F. HUCH.

Deutsche Republikanische Kampflieder.

Als im Jahre 1856 die republikanische Partei gegründet und Fremont als Präsidentschaftskandidat aufgestellt wurde, schloss die grosze Mehrzahl der Deutschen, besonders der seit 1848 eingewanderten, sich ihr an. Ihre erste Versammlung in Philadelphia fand am 29. Juni in der Arbeiterhalle in der Dritten Strasze statt. Sie wurde von Georg Seidensticker, dem Vater des Professors Oswald Seidensticker, zusammenberufen und bei der Organisation eines Fremont-Klubs am 12. Juli wurde er zum Präsidenten gewählt.

Um die später abzuhaltenden republikanischen Massenversammlungen eindrucksvoller zu machen, wurde ein Heft mit vier vierstimmigen Liedern gedruckt, wobei man bekannten Singweisen passende Worte unterlegte, und diese Lieder wurden unter der Leitung des Musikdirektors Wilhelm Fischer, des Dirigenten der Liedertafel der freien Gemeinde, von dieser, unter Anschluss vieler anderer Sänger, bei den republikanischen Versammlungen gesungen. Da die Texte zweier zu diesem Zwecke verfasst wurden, so mögen sie hier folgen.

Kampflied von F. Schünemann-Pott.

Singweise: Was glänzt dort im Walde.

Was klimmt dort auf zackiger Felsenhöh'
Eine Heldenschar von Giganten?
Bald über die Felder von ewigem Schnee,
Bald über die Schlucht wie das flüchtige Reh,
Auf des Hochgebirgs schwindelnden Kanten?
Wohl, frage den hoch sie umkreisenden Aar:
Es ist Fremonts mutige Heldenschar!

Was fährt dort wie flammender Wetterschein
Jählings in die feindlichen Glieder?
Und donnernd ergieszt sich drauf und drein
Das Geschwader ihm nach in die wankenden Reihn
Und mäht sie wie Halme danieder.
Wohl, frage den Blitz, der die Rotten durchfährt:
Es ist Fremonts leuchtendes Heldenschwert!

Was schallt dort mächtig von Ohr zu Ohr
Durch des Volkes horchende Massen?
Aus dem Herzen entquillt's, jetzt bricht es hervor,
Und sie jauchzen es nach in jubelndem Chor
Weithin durch die hallenden Gassen.
Wohl, frage die Freien in Süd und Nord:
Es ist Fremonts kräftiges Manneswort!

Was soll uns retten aus Schmach und Not
Und der völkerkundigen Schande?
Was führet der Freiheit goldenes Rot
Und das heilige Recht aus Nacht und Tod
Wieder heim diesem herrlichen Lande?
Wohl, frage der Besten begeisterten Rat:
Es ist Fremonts rettende Freiheitstat!

Auf denn, frisch auf, mit dem kräftigen Wort
Und dem leuchtenden Heldenschwerte!
Auf, werde der Freiheit ein rettender Hort
Und sühne den blutigen Völkermord
An Kansas' rauchendem Herde!
Und von Enkeln zu Enkeln werd's nachgesagt:
Das war Fremonts heilige Freiheitsschlacht.

Republikanische Marseillaise.

Horcht auf! Der Grenzer wilde Horden,
Sie jauchzen bei des Sturms Beginn;
Ihr Jubelruf verkündet Morden
Und unsrer jungen Städte Ruin.
Ist's wohl noch länger zu ertragen,
Wie die Gewalt mit Riesenschritt
Recht und Gesetz mit Füszen tritt
Und schuldlos Freie sind erschlagen?
Erhebt das Feldgeschrei
Im heil'gen Freiheitskrieg:
Frei Wort! Frei Schrift!
Und Erd' und Männer frei!
Fremont! mit ihm der Sieg!

O Freiheit! kann dir der entsagen,
Den einst erfüllt dein heil'ges Glühn?
Lässt sich dein Geist in Bande schlagen,
Kann Drohn und Peitsche zähmen ihn?
Nein! bei des Himmels blauem Bogen!
Den Führer riefen wir voran,
Gedenkt der Stund', blickt auf den Mann,
Der Weise, Tapfre kommt gezogen!
So tön' ringsum auf's neu
Der Ruf im heil'gen Krieg:
Frei Wort! frei Schrift!
Und Erd' und Männer frei!
Fremont! mit ihm der Sieg!

Hurrah! so dröhnt's von Berg zu Tale,
Schallt weit in die Prairie hinein.
Wir stehn mit unserm Führer Alle
Für Kansas und für Freiheit ein!

Lasst ihn, des Forschermut als „Werde"
Das jungfräuliche Land erschloss,
Von Schmach es retten, die ergoss
Die Sklaverei auf freie Erde.
Uns Bannerträger sei,
„Pfadfinder" du! im Krieg:
Frei Wort! frei Schrift!
Und Erd' und Männer frei!
Fremont! mit ihm der Sieg!

Im Pionier-Verein gehaltene Vorträge.

17. Februar 1881. — Dr. O. Seidensticker, Germantown von 1691 bis 1708. — S. W. Pennypacker, Märtyrer-Spiegel.

24. März und 21. April 1881. — Dr. G. Kellner, Geschichte der deutsch-amerikanischen Zeitungspresse.

21. April 1881. — Dr. Keyser, Der erste Begräbnisplatz der Deutschen in Germantown.

26. Mai 1881. — Ferd. Moras, Eine Lebensskizze des verstorbenen Sekretärs J. H. Camp.

28. Oktober 1881. — Dr. O. Seidensticker, Aufnahme des Generals von Steuben in die Deutsche Gesellschaft.

25. November 1881. — H. Faber, Ueber Friedrich Schafhirt. — Dr. G. Kellner, Soldatenschacher deutscher Fürsten.

28. Dezember 1881. — Dr. O. Seidensticker, Franz Daniel Pastorius.

27. Januar 1882. — Dr. W. J. Mann, Merkwürdige Lebensschicksale einer eingewanderten deutschen Familie.

23. Februar 1882. — S. W. Pennypacker, Leben und Wirken von David Rittenhouse.

24. März 1882. — Dr. O. Seidensticker, Die deutschen Quäker in Germantown und ihre Erklärung gegen die Sklaverei 1686.

28. April 1882. — Henry S. Dotterer, Henri Antas, a Pioneer Settler in Montgomery Co., Pa. — Dr. O. Seidensticker, Graf Zinzendorf und seine Beziehungen zu H. Antas.

Mai 1882. — H. Faber, Kupferstecher Johann Serz.

12. Oktober 1882. — Dr. E. R. Schmidt, Die Gründung Philadelphias.

28. November 1882. — Dr. O. Seidensticker, Die Reisen Wm. Penns nach Deutschland.

18. Januar 1883. — H. A. Rattermann, Erste Einführung von deutschen Arbeitern in Amerika. (Vorlesung des von Rattermann gesandten Beitrags.)

1. März 1883. — Dr. G. Kellner, Der Einfluss des deutschen Elements in Amerika.

22. März 1883. — Dr. O. Seidensticker, Kelpius, der Eremit von Wissahickon.

21. Mai 1883. — Dr. H. Tiedemann, Die Vorgeschichte des deutschen Hospitals in Philadelphia.

22. November 1883. — Dr. G. Kellner, Die zweihundertjährige Feier der deutschen Pioniere.

30. Januar 1884. — Dr. O. Seidensticker, Die Indianer als Freunde und Feinde, und Biographie Conrad Weisers.

21. März 1884. — Ferd. Moras, Der deutsche Künstlerverein in Philadelphia.

18. Mai 1884. — Dr. G. Kellner, Die Entstehung der deutschen Gesangvereine.

Oktober oder November 1884. — Dr. O. Seidensticker, Das amerikanische Kloster zu Ephrata.

21. April 1885. — J. G. Rosengarten, The German Soldier in the Wars of the Union.

10. Dezember 1885. — Dr. O. Seidensticker, Philadelphia vor fünfzig Jahren.

15. März 1886. — H. Faber, Eindrücke und Erfahrungen während eines zwölfmonatlichen Aufenthalts im alten Vaterlande.

6. Mai 1886. — J. M. Maisch, Gotthilf Heinrich Ernst Mühlenberg als Botaniker.

5. Mai 1887. — J. M. Maisch, Briefwechsel zwischen Gotthilf Heinrich Ernst Mühlenberg und dem Botaniker Daniel Denke.

27. Oktober 1887. — Dr. O. Seidensticker, Neue Ausgrabungen aus den deutsch-amerikanischen Zeitungen des vorigen Jahrhunderts.

8. Dezember 1887. — Dr. H. Hilprecht, Das Leben der alten Aegypter im Staate und in der Familie.

17. Februar 1892. — Dr. E. R. Schmidt, Pionierarbeit des deutschen Volkes in den östlichen Grenzländern.

17. März 1892. — Dr. O. Seidensticker, Englische Okkupation von Philadelphia 1777-1778 mit besonderer Berücksichtigung der damaligen deutschen Einwohner.

5. Mai 1892. — Dr. C. K. Klein, Dr. Franz Lieber.

8. Dezember 1892. — J. G. Rosengarten, Sources of History.

13. April 1893. — Fräulein Charlotte Grosse. Die Hessen in Amerika.

27. April 1893. — S. W. Pennypacker, The Germans in Pennsylvania.

18. Mai 1893. — Dr. O. Seidensticker, Baron Wilhelm H. Stiegel. — H. Faber, Das deutsche Haus in Berks County.

9. November 1893. — Julius F. Sachse, Social Customs of the Early Sect-People in Pennsylvania.

16. Mai 1894. — Dr. C. J. Hexamer, Professor F. A. Genth.

Mitglieder des Pionier-Vereins vor dem Jahre 1900.

Gründer.

Dr. O. Seidensticker
Fr. Bauer
Rud. Blankenburg
Dr. F. E. Boericke
J. H. Camp
E. E. Collins
Jac. Conrad
F. Ehrlich
H. Faber
John C. File
John Fischer
W. A. Fleck
Otto Fleming
J. C. Haas
J. B. Herzog
Emil Herwig
Dr. Samuel Hirsch
C. F. Huch
Dr. G. Kellner
Dr. P. D. Keyser
Jos. Kinicke
F. Knorr
Ig. Kohler
R. Koradi
J. M. Maisch
Dr. W. J. Mann
E. F. Moelling
Ferd. Moras
Dr. E. Morwitz
F. Oldach
S. W. Pennypacker
Stephen Remak
J. G. Rosengarten
C. F. Rumpp
Jac. Schandein
Dr. E. R. Schmidt
Chas. Schwenk
Chas. J. Sower
Louis Wagner
L. Westergaard
P. J. Wildberger
H. D. Wireman

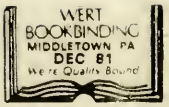
Später beigetretene Mitglieder.

Wm. Armhold
Chas. Baeder
O. Bardenwerper
Geo. Becker
Dr. Joseph Berens
Dr. Wm. H. Bigler
G. F. Bihn
Anton Boch
John L. Borsch
E. Braunschweig
Aug. F. Brecht
Fred. Breitinger
Harry Camp
H. Campe
H. Cramer
F. Delvigne
H. Diek
Geo. Doll
Dr. Theo. Dörr
H. S. Dotterer
Ferd. J. Dreer
A. J. Drexel
Francis A. Drexel
N. Dundore
Carl Theo. Eben
J. C. Eberhardt
Carl Edelheim
Ermentrout
Dr. Carl Freese
Dr. A. Fricke
E. Gastel
Geo. Gelbach
Dr. F. Genth
Wm. Gerlach
Ferd. Gross
J. F. Hartranft
L. Haug
C. J. Heppe
W. E. Hering
Dr. C. J. Hexamer
Ernst Hexamer
O. Holstein

UNIVERSITY OF

J. C. Hungerbühler
Werner Itschner
A. Jahn
Dr. M. Jastrow
John W. Jordan
H. D. Justi
Arnold Katz
G. Keebler
Geo. deB. Keim
Chas. S. Keyser
John C. Knapp
Louis Koch
Dr. S. König
C. H. Krumbhaar
Heinrich Kunzig
Louis J. Ladner
Christian Lang
John D. Lankenau
F. Leser
W. Lorenz
Chas. H. Meyer
F. Meynen
M. R. Muckle
F. A. Muhlenberg
Aug. M. J. Müller
G. J. Müller
H. Nuss
Henry C. Percival
Rudolf Pott
Dr. C. S. Raue
Dr. Robert Reimann
Walter Reimann
Julius F. Sachse
Christian Sautter
Carl Scheidemantel
Peter Schemm
Jac. Schleicher
Abr. S. Schropp
Dr. Julius Schrotz
G. A. Schwarz
Hugo Sebald
Conrad Semper
Alfr. Percival Smith
Sam. Snellenburg
Dr. A. Späth
W. H. Staake
Werner Strehner
A. A. Stull
E. Sühnel
A. J. Tafel
Dr. H. Tiedemann
Dr. J. P. Trau
B. T. Trexler
Grant Weidman
F. W .Weiskotten
Theo. Wernwag
Paul R. Wetzel
A. H. Wirz
F. Wischan
W. R. Wistar
Dr. Casper Wister
Wm. Wolsieffer
C. F. Zimmermann

3 1198 05100 1613
N/1198/05100/1613X



3 1198 05100 1613
N/1198/05100/1613X